

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erhält
an allen Wochentagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 4.20
monatlich 49 Pf.
bei allen Wochent. Postanstalten
und Bots in Ost- u. Reichs-
bahnsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
dieszu Bestelgebühren 36 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Engländerie u.
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 2 Pfg.
Anzeigen 10 Pfg. die vier-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peltzeile.
Bei Wiederholungen konz. Rabat.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegraph-Adress:
Schwarzwald 'er Wildbad.

Nr. 81

Montag, den 6. April

1908

Das Europäische Konzert.

Die Reisen des Kaisers und des Reichskanzlers lenken die Blicke des Politikers von den vielfach unerwünschten Zänkereien der inneren Politik auf das Gebiet der äußeren oder „hohen“ Politik hin, wo es gegenwärtig erfreulicherweise für Deutschland wieder besser steht als in den letzten Jahren. Wir wollen zur Orientierung des Lesers einen kurzen geschichtlichen Rückblick bringen.

Von den Zeiten der Kriege gegen Napoleon I. und der „Heiligen Allianz“ her bestand lange ein gewisses Zusammenhalten der drei „Mächte“ Rußland, Oesterreich und Preußen. Dieses Verhältnis erlitt eine Lockerung durch die unfreundliche Haltung Oesterreichs gegen Rußland während des Krimkriegs 1854—55 und wurde ganz zerstört durch den deutschen Krieg 1866. Nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870—71 suchte Bismarck, um Deutschland die errungenen Vorteile zu sichern, mit Rußland und Oesterreich Fühlung und brachte 1871 das sogenannte „Dreikaisererhältnis“ zustande, das 1872 durch eine Zusammenkunft der drei Herrscher in Berlin der Welt feierlich vor Augen geführt wurde. Dieses „Verhältnis“ wurde getrübt infolge des russisch-türkischen Kriegs 1877—78. Da die siegreichen Russen in dem Vertrag von San Stefano (3. März 1878) der Türkei Bedingungen auferlegt hatten, durch welche die Balkanhalbinsel vollständig dem russischen Einfluß preisgegeben worden wäre, so traten auf Englands und Oesterreichs Betreiben die Großmächte zu dem „Berliner Kongreß“ zusammen, der in dem Berliner Frieden (13. Juli 1878) die russischen Errungenschaften ganz wesentlich einschränkte und unter anderem Oesterreich das Recht zur Besetzung von Bosnien, der Herzegowina und dem Sandschal Nowibazar einräumte. Obwohl Bismarck versicherte, bei diesen Verhandlungen nur als „ehelicher Mäler“ gehandelt zu haben, blieb von diesem Zeitpunkt an eine starke Verstimmung Rußlands gegen Deutschland bestehen. Dies veranlaßte Bismarck, in engere Beziehungen zu Oesterreich zu treten, und trotz dem anfänglichen Widerstreben des russischen Kaisers Wilhelm I. kam am 7. Oktober 1879 ein enges Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich zu stande. Um Rußland zu beruhigen, schloß Bismarck mit diesem den sogenannten „Rückversicherungsvertrag“. Dieser wurde später von Caprivi mit Recht nicht mehr

erneuert, da er zwar nicht dem Buchstaben, wohl aber dem Geiste des deutsch-oesterreichischen Bündnisses widersprach. Eine wichtige Verstärkung fand dieser Bund an Italien. Die Italiener hatten schon lange ihre Augen auf Tunis geworfen, das ja ganz nahe bei Sizilien liegt. Als nun 1881 die Franzosen in Tunis einrückten und durch den „Vertrag“ vom 12. Mai 1881 den Bey nötigten, sein Land unter französischer „Schutz“ zu stellen, da war in Italien die Enttäuschung und die Erbitterung gegen Frankreich sehr groß. Um seine Macht und sein Ansehen zu stärken, suchte Italien Anschluß bei Deutschland und Oesterreich. Und so kam am 20. Mai 1882 der „Dreibund“ zu stande, durch den sich die drei Mächte gegenseitig ihren Besitzstand verbürgten. Eine Bürgschaft gegen weitere Machtverchiebungen im Mittelmeergebiet enthielt der Vertrag aber allerdings nicht. England hatte sich durch die Besetzung von Cypern und Aegypten eine reichliche „Kompensation“ gesichert, und so blieb Italien nur die „Anwartschaft“ auf Tripolis übrig. Die Hinneigung der liberalen Elemente Italiens zu der stammverwandten französischen Republik und die alte Abneigung gegen Oesterreich haben bei den Italienern eine innerliche Erwärmung für den Dreibund nicht recht aufkommen lassen. „Der Rot gehorchend, nicht dem eignen Trieb“ sind sie dem Bunde treu geblieben. Nach einem zehnjährigen Jollkrieg (1888—98) näherten sich Frankreich und Italien wieder. Außerdem trat Italien in ein ziemlich enges Verhältnis zu England, das den Wert des Dreibunds verminderte. Frankreich war durch den Kriegsminister Boulanger (1886—87) zu herausfordernden Schritten gegen Deutschland hingetrieben worden. Doch ging trotz der „Schnäbele-Affäre“ diese Friedensgefahr glücklich vorüber, und der „neue Napoleon“ fand im Ausland ein wenig schelmisches Ende. Die „Patriotenliga“ Droulede's, die besonders zur „Revanche“ gehetzt hatte, wurde von der Regierung aufgelöst. Eine Verschlechterung der politischen Lage Deutschlands erfolgte durch die Gründung des „Zweibunds“ zwischen Rußland u. Frankreich 1891, wodurch Deutschland in unangenehmer Weise „in die Mitte genommen wurde“. Ein gefährlicher Gegner erstand Deutschland in dem französischen Minister Delcassé, der sich zwar vor England gebeugt und diesem in dem Fashodavertrag (1898) die Alleinherrschaft in Aegypten und dem Ost Sudan zugestanden hatte, der aber umso eifriger darnach strebte, auf Kosten Deutschlands die französische Macht emporzubringen. Dazu gaben ihm die marokkanischen Verhältnisse Gelegenheit. „Der

Appetit kommt mit dem Essen“ sagt ein französisches Sprichwort. Tunis hatte den Franzosen so gut geschmeckt, daß sie auch auf Marokko Appetit bekamen. Um sich den fetten Bissen zu sichern, schloß Delcassé 1902 mit Italien und 1904 mit England Verträge, durch die Frankreich „freie Hand“ für Marokko erhielt. Deutschland, das in Marokko Handelsinteressen hat, konnte natürlich an diesen Schritten Delcassés und seinem planmäßigen Streben, Deutschland zu isolieren, keine Freude haben. In dieser Lage war es für uns ein großes Glück, daß Frankreichs Verbündeter, Rußland, von den Japanern so ausgiebige Prügel bekam, daß der „Zweibund“ für die nächste Zeit seine Schreden völlig eingebüßt hat. Als Gegendemonstration gegen Frankreichs Absichten, Marokko ebenso wie Tunis einzuschließen, machte der deutsche Kaiser mit großem Pomp einen Besuch in Tanger (31. März 1905) und erkannte den Sultan Abdul Wis als unabhängigen Herrscher an. Dadurch spitzte sich die Lage ganz bedenklich zu. Frankreich stand vor der Wahl, einen Krieg zu riskieren oder gelindere Saiten aufzuziehen. Ein Krieg zwischen den beiden großen Kulturvölkern wäre ein namenloses Unglück für ganz Europa gewesen. Die Hilfe der Engländer hätte wohl Deutschland schwer geschädigt, aber Frankreich nichts genützt, da die Entscheidung natürlich zu Lande hätte fallen müssen. Und so entschloß sich die französische Regierung, nachzugeben und den gefährlichen Delcassé zu entlassen, wie früher den gefährlichen Boulanger. Im September 1905 traten die Vertreter der Mächte in dem spanischen Städtchen Algeciras (an der Südküste Spaniens) zu einem Kongreß zusammen, der am 28. März 1906 zu der „Algecirasakte“ führte, durch welche zwar die „Unabhängigkeit“ des marokkanischen Sultans bedeutend beschränkt, aber andererseits Frankreichs einseitigem Vorgehen ein Ziel gesetzt wurde. Unser einziger Freund auf diesem Kongreß war Oesterreich, da Italien durch den Vertrag mit Frankreich von 1902 gebunden war. Das Verlangen Italiens erregte in Berlin große Verstimmung. Und da auch infolge der „irredentistischen“ Untriebe begünstigt Voreinstellung von Wälschtirol und Triest die Beziehungen zwischen Rom und Wien ziemlich kühl waren, stand damals der „Dreibund“ auf recht schwachen Füßen. Indes hat sich das Verhältnis überraschend schnell und gründlich gebessert. Die Schwächung Rußlands durch den japanischen Krieg erlaubte es Oesterreich, bedeutende Truppenteile von Galizien nach Tirol zu verlegen. Und als die Italiener erkannten, daß jeder Versuch gegen Oester-

Polar-Eis.

Originalroman von Waltherr Schmidhäbler.

(Fortsetzung.)

Im Forsthaus hatte Roland den Bleistift noch gehabt, das wußte er ganz genau, denn er entsann sich deutlich, daß er in der Verlegenheit damit gespielt hatte. Deshalb er eigentlich so verlegen gewesen war, dessen entsann er sich nicht mehr, aber das gehörte ja auch gar nicht hierher! — Genug, er hatte damit gespielt, hatte immer noch nervös mit den Fingern daran herumgedreht. — Nichtig! — Jetzt ward es ihm ganz klar. — Dann hatte er den Crayon vom Karabinerhaken losgemacht — warum, wußte er nicht — aber losgemacht hatte er ihn ganz bestimmt — und dann hatte er ihn auf das Sofa neben sich gelegt.

Und zurückgenommen hatte er ihn sicherlich nicht. Also mußte er ganz bestimmt noch im Forsthaus auf dem Sofa liegen.

Bei diesem Resultate seines Nachdenkens durchzuckte ihn ein freudiger Schreck, natürlich nur darüber, daß das liebe Andenken nicht verloren war.

Denn aus dem Forsthaus mußte es ja morgen gebracht werden! — Gebracht? — Warum denn gebracht? Sollte er für seine Nachlässigkeit den lebenswürdigen Menschen noch die Mühe des Bringens oder Schickens machen? — Nein, dazu war er doch zu gewissenhaft, zu richtigschuldig. Er mußte sich's holen! — Selbsterständlich! — Holen mußte er sich das Verlorene, und zwar morgen schon so früh, bevor man im Forsthaus nur daran denken konnte, einen Voten zu schicken, den man vielleicht sonst sehr nötig im Haushalt gebrauchte, oder bevor gar der Herr Oberförster imstande war, sich selber zu bemühen.

Er hätte sich's nie im Leben verziehen, wenn das passiert. Deshalb durfte er um Himmelswillen morgens nicht zu spät aufwachen, ganz früh mußte er sich auf den Weg machen.

Försterhaus — Crayon — Waldweg — kleine Wälder — waren seine letzten Gedanken beim Einschlafen, und im Traume trat ihm wiederum die süße Gestalt mit dem

schelmischen Lächeln entgegen und überreichte ihm den goldenen Bleistift, wobei er über und über rot wurde. Natürlich nur ein Traum.

Und wirklich erwachte er am anderen Morgen sehr früh, viel früher als er sich vorgenommen hatte.

Kaum die ersten lichten Streifen zeigten sich im Osten am Himmel.

Aber mit seltener Frische sprang er aus dem Bett und trat ans Fenster. Es war ein höchst unwirtlicher Morgen für einen Spaziergang, ein feiner Regen sprühte herab, und von allen Bäumen herab sickerte die Feuchtigkeit. Er sah auf die Uhr. Es war gegen 7 Uhr, als er vollständig angekleidet in Joppe, hohen Wasserstiefeln und Regenhut mitten im Zimmer stand.

Auf seine Visitenkarte schrieb er an Robert ein paar Zeilen, daß er im Forsthaus gestern ein Andenken habe liegen lassen und dasselbe holen müsse. Er bitte, ihn deshalb beim Frühstück bei der Gräfin zu entschuldigen.

Dann klappte er den Rocktragen auf, steckte sich eine Morgenzigare an in Ermangelung des kräftigen Kaffees, und nachdem er im Hausflur einem Diener, der die Treppen putzte, das Billet für den Grafen gegeben, eilte er aus dem Schlosse in den immer kräftiger fallenden Regen hinein.

Aber was kammerte ihn das unwirtliche Wetter? — Lag ihm doch vor allem daran, seinen verlorenen Crayon so schnell als möglich wiederzubekommen. Er wußte, daß man in Forsthäusern sehr früh aufzustehen pflegt, außerdem erinnerte er sich auch, daß der alte Landberger gestern dem Grafen erzählt hatte, daß er heute ganz früh den Holzschlag irgendwo besichtigen müsse, und wenn er nun berechnete, daß er bei dem schlechten Wetter gut zwei Stunden zu laufen hatte, so kam er gegen 9 1/2 Uhr im Forsthaus an.

Er war auf seinen Fahrten in Roberts Gesellschaft an ganz andere Märsche und Strapazen gewöhnt, als daß sich ein bißchen Herbstregen ihm die Laune verderben sollte, besonders heute, wo es galt, seinen verlorenen Crayon wiederzufinden; und eins nur war merkwürdig bei der ganzen Sache, daß ihm selbst auf dem Wege zur Tigerjagd

das Herz nicht so vor Erwartung und Unruhe gelockert hatte, wie heute um den abhanden gekommenen Bleistift.

Auch war ihm noch nie ein Marsch von zwei Stunden so kurz erschienen, denn zum Ueberraschen schnell tauchte das Ziegelbach des Forsthauses vor seinen Blicken am Ende der Chaussee aus den laublosen Stämmen. Einen Moment blieb er stehen und zögerte. — Aber aus dem Schornstein kräuselte sich ein leichtes Rauchwölkchen empor, die Läden waren weit zurückgeschlagen, die Haustür stand offen, und alles deutete darauf hin, daß für die Bewohner längst der Tag begonnen hatte und hier auf dem Lande nahm man wohl mit der Visitenstunde auch nicht so genau, besonders da man ja den Zweck seines frühen Kommens schon kennen mußte.

Er schritt also kurz entschlossen auf das Haus zu. Aber merkwürdigerweise begrüßte ihn heute nicht das wilde Dadelgeheul wie gestern — und das befremdete ihn einigermaßen — bis er sich endlich entschloß — die Klingel zu ziehen, um die Hausbewohner von seiner Anwesenheit in Kenntnis zu setzen.

Eine saubere Magd erschien im Hausflur der Oberförsterei und teilte dem Professor auf seine Frage mit, daß der Herr Oberförster schon vor sieben Uhr ins Holz gegangen sei. Aber Fräulein Beate sei zu Hause. — Der Herr möchte nur einstweilen in die „gute Stube“ treten.

Aber der Gedanke an seinen durchnähten Anzug und seine durchaus nicht salonsfähigen Stiefel, sowie der Anblick seines Dutes, von dem der Regen wie aus einer Dachtraufe rann, hielten ihn noch rechtzeitig von einem so unerhörten Beginnen ab.

„Sagen Sie nur dem gnädigen Fräulein“, sagte er schüchtern, „Professor Rohland wäre hier und wollte nur schnell nach etwas fragen. Ich warte hier auf dem Flur!“

Das Mädchen verschwand, und einen Augenblick später stand Beate vor seinen entzückten Augen. Ja, er war so über alle Maßen entzückt und überrascht, daß er den Zweck seines Kommens, den ominösen Bleistift vollständig über ihrem Anblick vergessen hätte, wenn sie nicht selbst darauf gekommen wäre!

(Fortsetzung folgt.)



reichs starke Kriegsmacht ihnen nur ein neues Custozza bringen würden, da machten sie aus der Not eine Tugend und erklärten sich wieder als feste treue Anhänger des Dreibunds. Das Hauptverdienst daran haben der italienische Minister Tittoni, der im Mai 1907 und neuerdings wieder in diesem Jahr die Bundesstreue Italiens feierlich verkündet hat, und der österreichische Minister Lehrenthal, der wiederholt mit Tittoni persönlich zusammengelassen ist. Bei dem Besuch des Kaisers in Venedig kam die erneute Bundesfreundschaft zu großartigem glänzendem Ausdruck. Und der Besuch des Reichskanzlers Billow in Wien hat die Demonstration in Venedig in wirksamer Weise unterstützt und ergänzt. Wohl sind auch jetzt wieder schwierige „Fragen“ aufgetaucht. Frankreich hat sich von neuem in das marokkanische Abenteuer gestürzt, und die österreichischen Balkanbahnbestrebungen und die ewigen Unruhen in Mazedonien haben die „Orientalische Frage“ wieder aufgerollt. Aber die Verhältnisse haben sich ganz bedeutend zu Gunsten Deutschlands verschoben, sodass wir nach dem schönen diplomatischen Ausdruck „allen Eventualitäten getrotzt entgegensehen können“. Dringender zu wünschen wäre nur noch eine dauernde und aufrichtige Besserung unseres Verhältnisses zu dem stammverwandten England. In dieser Beziehung hat uns neben der begreiflichen Eifersucht der Engländer auf unsere rasch aufblühende Handelsmacht besonders auch die übertriebene Burenschwärmerei geschadet. Das hat natürlich die Engländer gewaltig verstimmt, und den Buren hat es keinen Bissfertigkeit genügt. Als der alte Krüger in seiner Not in Berlin anklopfte, erhielt er nicht einmal eine Audienz. Die „Gesfährspolitit“ ist eben manchmal recht unpraktisch. Peregrinus.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. April. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.
Die Beratung des

Bereinsgesetzes

wird bei § 3 in Verbindung mit § 3a fortgesetzt. Die Paragraphen betreffen die Anzeige öffentlicher Versammlungen zur Erörterung politischer Angelegenheiten.

Trimborn (Ztr.) bemängelt, daß in der Kommission nur die Gewerkschaftsversammlungen von der Anzeigepflicht entbunden seien. Diese Vorzugstellung müsse auch auf die Versammlungen aller Berufsstände ausgedehnt werden, auch wenn sie einen gewissen politischen Charakter tragen. Redner beantwortet einen dahingehenden Antrag des Zentrums.

Hildenbrand (Soz.) meint, der moderne Staat habe die Pflicht, seinen Bürgern die politische Erziehung zu ermöglichen, durch Vereine und Versammlungen, in denen sie nicht bei jeder Beratung unter polizeilicher Kontrolle gestellt seien. In der Vorlage komme das Mißtrauen der Regierung gegenüber dem Volke zum Ausdruck. Die Vorlage bedeute eine vollständige Verpreßung der andern deutschen Bundesstaaten. Die 24stündige Anzeigepflicht für Versammlungen sei zu lang. Das ganze Gesetz, speziell § 3, stelle ein Ausnahmengesetz gegen die Sozialdemokratie dar. Es bringe für Württemberg eine wesentliche Verschlechterung des bestehenden Rechtszustandes.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg führt gegenüber den Vorrednern, die die §§ 3 und 3a mit außerordentlicher Lebhaftigkeit bekämpft haben, aus, das Gesetz bringe gerade hier eine sehr starke Liberalisierung der bestehenden Bestimmungen. Während gegenwärtig in einem sehr großen Teil Deutschlands die Anzeigepflicht nicht lediglich auf politische Versammlungen beschränkt sei, sondern sich auch auf private Versammlungen erstreckt, beschränke sie das Gesetz auf öffentliche Versammlungen, in denen politische Angelegenheiten erörtert werden. § 3 schaffe also außerordentliche Freiheiten. Er begreife nicht die Erregung, mit der man sich gegen diesen Paragraphen wende.

Dziembowski (Pol.): Durch diesen § 3 werden politische Vereine und Versammlungen geradezu unmöglich gemacht. Redner sagt schließlich: „Lassen Sie der polnischen Bevölkerung ihren Glauben an den Gerechtigkeitsinn des deutschen Volkes!“

Müller-Meinungen (fr. Bp.) fragt, ob für die Anzeigepflicht einer Versammlung die politische Richtung einer Zeitung von Einfluß sei.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg verneint dies.

Ueber einen Antrag auf Schluß der Debatte wird auf Verlangen Singers namentlich abgestimmt und der Antrag mit 195 gegen 170 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen.

Die Abänderungsanträge zu § 3 und 3a werden abgelehnt und sodann § 3 und 3a in der Kommissionsfassung angenommen.

Die Beratung über die §§ 4, 4a und 4b betreffend Versammlungen

unter freiem Himmel

und Aufzüge, die 24 Stunden vor ihrer Veranstaltung angemeldet werden müssen, wird verbunden.

Abg. Hildenbrand (Soz.) meint, die jetzigen Vorschläge bedeuten für weite Kreise Deutschlands Aufhebung der Versammlungsfreiheit, da geschlossene Lokale für große Versammlungen in genügender Größe nicht existieren. Die bekannte preussische Praktik der Saalabtreiberei würde dann freien Einzug in alle Landesteile erhalten. Auf das Ausland müsse es geradezu lächerlich wirken, wenn in einem Teile Deutschlands verboten was man in einem anderen erlaubt.

Abg. Kohl (Zentrum) beschäftigt sich mit der Verlegung der Versammlung aus den geschlossenen Räumen unter den freien Himmel und wünscht eine genaue Definition des Ausdrucks „verlegen“, der sehr vieldeutig sei und zu Mißbräuchen führen könnte. Er wäre dankbar, wenn der Staatssekretär eine Erläuterung dahin geben wollte, daß die Versammlungen nicht erst im geschlossenen Raume eröffnet zu werden brauchen. Redner

beklagt sich dann über das Automobiltempo in der Kommission bei der 2. Lesung.

Staatsminister v. Bethmann-Hollweg betonte gegenüber dem Vorredner: Es sei unrichtig, daß § 4a in der 2. Lesung in einem solchen Automobiltempo erledigt worden sei, daß das nicht hätte festgestellt werden können. Er habe in der Kommission erklärt, daß nur Versammlungen betroffen werden, bei denen es sich um eine Umgehung der Vorschriften für Versammlungen unter freiem Himmel handelt. In der Kommission sei die Regierung mit der Fassung des § 4 bis an die äußerste Grenze gegangen. Ueber diese könne sie nicht hinausgehen.

Abg. Kulerski (Pol.) erklärt, daß er glaube, daß die Freisinnigen etwas Freiheitsliches hätten schaffen wollen, aber der § 4 sei doch nicht präkar genug gefaßt. Deshalb bitte ich Sie, den Antrag Brandys anzunehmen.

Unterschaatssekretär Wer muth erklärt, daß eine Konstitutionierung der Versammlung in geschlossenem Raume nicht nötig sei, bevor die Verlegung der Versammlung ins Freie stattfinde.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen. Sämtliche Abänderungsanträge werden abgelehnt. Die §§ 4, 4a und 4b werden in der Fassung der Kommission angenommen.

Sodann begründet der Abg. Behnter (Ztr.) einen Antrag auf Einfügung eines § 4c, der für diejenigen Vereine, die jetzt einen Vorstand und Satzungen nicht zu haben brauchen, das bestehende Recht bis zur Aufhebung durch die Landesgesetzgebung gelten lassen will.

Staatssekretär von Bethmann-Hollweg meint, die angestrebte Einheitlichkeit des deutschen Vereinsrechts werde von den Vorrednern vollkommen übersehen oder unterschätzt. (Lebhafte Zurufe im Zentrum). Bei einem einheitlichen Recht müsse aber bei gewissen Bundesstaaten eine gewisse Beschränkung eintreten. Nach der rechtlichen Seite ergebe der Entwurf eine erhebliche Liberalisierung. (Wachen im Zentrum). Der Antrag sei für die Regierung unannehmbar.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Köhler (wirtsch. Bgg.) wird ein Antrag auf Schluß der Debatte mit 214 gegen 161 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Seine (Soz.): Jetzt, wo die Regierung den Liberalismus soweit habe, daß er ein solches Gesetz als freiheitliche Erregungsfähigkeit preise (lebhafter Beifall), komme sie mit einem Gesetz, durch das der freiheitliche Zustand in Süddeutschland abgeschafft werde. (Lebhafte Beifall). Wir wollen ein freiheitliches und nicht ein rückschrittliches Gesetz. Er empfehle den Antrag Behnter (Ztr.). Die süddeutsche Rechtsprechung werde durch die Annahme dieses Gesetzes verdorben. Wer dieses Gesetz annehme, verändere sich an der Freiheit seiner Wähler.

Bayerischer Bundesratsbevollmächtigter Graf Perchenfeld: Die süddeutschen Regierungen sehen in dem Entwurf einen Fortschritt in freiheitlicher Richtung, wenn der Entwurf auch nicht in den einzelnen Punkten allen Wünschen entspreche. Er könne daher für seine Regierung und die Regierungen der anderen süddeutschen Staaten erklären, daß sie auf dem Boden der Kommissionsbeschlüsse stehen und darin wesentliche Fortschritte in freiheitlicher Richtung erblicken. (Beifall und Zischen).

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Veß zu Herrnsheim (ntl.), David (Soz.) u. Djanu (ntl.) spricht Schädeler (Ztr.) sein Erstaunen über die Erklärung des Grafen Perchenfeld aus, der erwidert, die Bedenken, die seine Regierung geltend gemacht habe, beträfen die Wahlversammlungen. Diese Bedenken seien durch die Kommission beseitigt.

Württembergischer Staatsrat v. Schicker erklärt, daß die Herren, die der württ. Regierung Vorwürfe machen, den Entwicklungsgang des Entwurfs gegenüber dem württ. Rechte nicht genau kennen. Man dürfe nicht bloß die Bestimmungen des württ. Gesetzes vom sogenannten liberalen Standpunkt aus mit der Vorlage vergleichen. Vergleiche man die Beschlüsse der Kommission mit dem württ. Gesetz, so sei die Differenz gering.

Hieber (natl.) wundert sich, daß Schädeler das bayerische Gesetz als müßergällig bezeichnete. (Widerspruch im Zentrum).

Nach weiteren Bemerkungen Potthoffs (fr. Bgg.) wird ein Antrag auf Schluß der Debatte mit 199 gegen 174 Stimmen angenommen und sodann der Zentrumsantrag (§ 4c) mit 192 gegen 177 Stimmen bei 5 Enthaltungen abgelehnt.

Es folgt die Debatte über § 5 betr. den Veranstalter und die Wahl des Leiters von politischen öffentlichen Versammlungen.

§ 5 wird in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso § 6, der das Waffentragen in Versammlungen und bei Aufzügen verbietet.

Dann wird die Weiterberatung gegen halb 8 Uhr auf morgen vormittag 11 Uhr vertagt.

Berlin, 3. April. Im Reichstage haben die Freisinnigen u. folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen:

1. die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die dem Koalitionsrecht noch entgegenstehenden Beschränkungen beseitigt und insbesondere den § 1522 der Gewerbeordnung dahin abändert, a) daß derselbe nicht nur auf Erlangung besserer, sondern auf Erhaltung bestehender Arbeits- und Lohnverhältnisse Anwendung findet, b) daß sich die entsprechenden Verabredungen und Vereinigungen, sondern auch auf die Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen im allgemeinen, sowie auf Abänderung der Gesetzgebung richten dürfen.

2. Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage baldmöglichst einen Gesetzentwurf in Vorlage zu bringen, welcher den ländlichen Arbeitern und Diensthöfen die Koalitionsfreiheit in gleicher Weise wie den gewerblichen Arbeitern gewährleistet;

3. Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß den Beamten, Unterbeamten und

allen in den Reichsbetrieben beschäftigten Handwerkern und Arbeitern das Recht, Vereine zu bilden nicht beschränkt werde.

Berlin, 3. April. Die Kommission des Reichstags für die Arbeiterschutze setzte heute ihre Beratung bei § 115 fort, in dem es sich um die Lohnzahlung, die Kreditierung von Waren und Wertpapieren um Wohnung, Landnutzung usw. handelt. Unter Ablehnung verschiedener Anträge wurde § 115 in der bisherigen Fassung angenommen mit dem Zusatz, daß geistige Getränke nicht zu den Lebensmitteln gerechnet werden, die von den Arbeitgebern auf Kredit gegen Aufrechnung verpfändet werden dürfen, und mit dem ferneren Zusatz: Wenn ein Arbeiterauschuss besteht, so ist diesem Gelegenheit zu geben, sich über die Festsetzung der Preise und Stoffe zu äußern.

Rundschau.

Unruhen und Ausfall in Rom.

Das heiße Blut der Italiener hat wieder einmal zu einer raschen Tat geführt. Bei dem Begräbnis eines Anarchisten wollten beschäftigungslose Männer eine Demonstration gegen die österreichische Botschaft beim Vatikan veranstalten. Der Polizeidirektor hatte dem Zuge den Weg vorgeschrieben, der den Palazzo Venezia, den Sitz der österreichischen Botschaft beim Vatikan nicht berührte. Die Demonstranten, 2000 Mann stark, wichen von dieser Route bei der Kirche Gesù und trafen Polizei und Carabinieri, welche die Straßen sperren. Die Menge bemächtigte sich zweier mit Ziegelsteinen besadener Wagen und warf mit Steinen. Darauf schossen die Polizisten. Drei Personen blieben tot auf dem Plage, eine Anzahl wurde verletzt. Auch von der Polizei wurden 22 Verwundete verlegt. Daraufhin proklamierten die Arbeiter den Generalstreik, der Samstag früh begonnen hat, doch glaubt man, daß er nicht von langer Dauer sein wird. Borets hat die Arbeitskammer versprochen, den Streik aufzuheben zu lassen.

Rom, 3. April. In der Deputiertenkammer verlor in Beantwortung mehrerer Anfragen über die gestrigen Strafenstrafmulte der Ministerpräsident die Anklage eines glaubwürdigen Zeugen, daß ein Teil des Leidensgesetzes die vorgezeichneten Strafen nicht benutzte wollte und unter Benützung der Fahnenhänge als Maß die die Straßen sperrende Schuhmannschaft bedrängte. Trotz der Aufforderung der Schuhmannschaft, den Platz zu räumen, begannen die Manifestanten gegen die Beamten Steine zu schleudern, durch die viele Beamte verletzt wurden. Diese feierten nunmehr zunächst in die Luft Revolvergeschüsse ab. Als dieser Einschüchterungsversuch aber ohne Erfolg blieb, wurden die Mannschaften gegen die Menge gerichtet. Es blieben 3 Tot auf dem Plage. 15 Personen aus der Menge, 29 Beamte, sowie 2 Soldaten wurden verwundet. Der Ministerpräsident bat zum Schluß, über den Vorfall kein Urteil abzugeben, bis die bereits eingeleitete gerichtliche Untersuchung völlige Klarheit geschaffen habe. (Lebhafte Beifall.) In der darauffolgenden Debatte stimmten die Parteien in der Hoffnung überein, daß der Generalstreik bald beendet sein werde. Auch die Sozialdemokraten mißbilligten den Generalstreik und versprachen ihn nach Kräften einzuschränken.

Rom, 3. April. Die Nachrichten über das Verhalten der Arbeiterschaft wegen der Vorgänge in Rom lauten aus Turin, Florenz und Genua durchaus beruhigend, ebenso auch aus Mailand.

Tages-Chronik.

Halle a. S., 31. März. Zum ersten Mal wählen jetzt die Stadtverordneten zwei Frauen als Mitglieder in die Armenverwaltung.

Kaiserslautern, 3. April. Am Ostermontag nachmittags findet in der städtischen Fruchthalle hier ein von der Deutschen Volkspartei der Pfalz veranstalteter großer Kundgebung des pfälzischen freiheitlichen Bürgertums gegen das preussische Dreiklassenrecht statt, in der Reichstagsabgeordneter D. Friedrich Kaumann und Landtagsabgeordneter Benedey sprechen werden.

Karlsruhe, 3. April. Die badische Regierung lehnt, wie Minister v. Bodmann in der Kammer erklärte, nach wie vor die Einführung von Schiffsahrtabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen ab.

Wien, 3. April. Die Tschechen erlitten bei dem Versuch, alle deutschen Gerichtsbezirke Böhmens zu erobern, eine Niederlage, indem der Oberste Gerichtshof entschied, daß beim Kriegsgericht Eger die tschechische Sprache nicht landesüblich und daher nicht berechtigt sei. (Gerade der Fall von Eger hat in der letzten Zeit in Oesterreich viel Staub aufgewirbelt, so daß sogar beinahe eine Ministerkrise entstanden wäre.)

Paris, 3. April. Dem „Echo de Paris“ zufolge beabsichtigt der Ministerpräsident Clemenceau, den revolutionären allgemeinen Arbeiterverband aufzulösen, da dieser lediglich politischen Treibern diene, wie dies besonders anlässlich des Zwistes zwischen den Bauunternehmern und den Arbeitern zu Tage getreten sei. Der Ministerpräsident werde die Auflösung auch damit begründen, daß der allgemeine Arbeiterverband Beziehungen zur russischen Partei unterhalte. Die Angelegenheit sei im letzten Ministerrat zur Sprache gekommen und alle Minister, mit Ausnahme des Arbeitsministers Viviani, hätten dem Vorhaben des Ministerpräsidenten ihre Zustimmung erteilt.

Paris, 3. April. Aus Beauvais wird gemeldet, daß auf dem Übungsplatz zwei Soldaten mit dem Rufe: „Nieder mit der Armeel!“ ihren Hauptmann, der sie zur Ruhe ermahnte, mit dem Bajonett angriffen. Die beiden Reuter wurden von den übrigen Soldaten gebändigt und sodann der Gendarmerie übergeben.

London, 3. April. Lord Churchill sprach in der Verpö über die Vorteile des Freihandelsystems für England. Der Redner gab dabei zu, daß die Tarifreformbewegung im Lande Fortschritte mache, aber es ist



eine undemokratische Kapitalistenbewegung, die auf einen Angriff der Reichen gegen die Armen hinausläufe.

Aus Köln wird gemeldet: Ein Betrug an der Staatskasse, wie er wohl einzig dasteht, ist an der Zeugengebührenauszahlungsstelle am Schöffengericht verübt worden. Der Amtsgerichtssekretär Cramer, dem die Auszahlung der Zeugengebühren übertragen war, wurde wegen Betruges, Urkundenfälschung und Unterschlagung amtlicher Gelder jüngst verhaftet. Die Veruntreuung wurde bisher auf 25 000 Mark festgestellt.

In Bielefeld hat sich ein aus Halle (Westf.) stammender Obersekundaner, weil er nicht verhaftet worden war, im Walde erschossen.

Aus Liegnitz wird berichtet: Der 20jährige Bautechniker Zirkler zeigte, als er abends heimkehrte, seinen Eltern einen neuen Revolver. Dabei entlud sich die Waffe. Eine Kugel verletzete das Tisch sitzende 8-jährige Schwesterchen Zirklers so schwer, daß es kurze Zeit darauf starb.

Von dem beim Ausbau des Fischereihafens in Hamburg ausgeführten etwa 1000 Meter langen westlichen Deich verschwand Freitag vormittag in wenigen Minuten der südliche Teil in einer Länge von 150 Metern spurlos unter dem Wasserpiegel. Ein Feldbahnzug hatte erst eben vorher das Terrain verlassen. Menschen sind nicht verunglückt, der Materialschaden ist sehr groß, und die Fertigstellung des Deiches wird um mehrere Monate verzögert.

Zusammenstoß englischer Schiffe.

Der Kreuzer Berwid überraschte bei den Nachtmanövern im Kanal den Torpedobootszerstörer „Tiger“. Nach amtlicher Feststellung sind dabei 36 Mann ums Leben gekommen.

Über den Untergang des Torpedobootszerstörers „Tiger“ wird noch gemeldet: das heimische Geschwader, bestehend aus dem Panzerschiff „Prinz Georg“ sowie den Kreuzern Berwid, Eszter, Argonaut, Gladiateur und Forte und einer Flotille von Zerstörern dampfte Donnerstagabend von Portsmouth ab, nach Portland zu, um nächtliche Angriffsmanöver auszuführen. Zwischen 8 und 9 Uhr kam man an die Insel Wight. Es war dunkel. Die Flotille war im Angriff begriffen und dampfte mit einer Geschwindigkeit von 25 Knoten unter Auslöschung aller Lichter durch die Reihen der ebenfalls in voller Fahrt begriffenen und vollkommen dunklen Kriegsschiffe, um sie zu umzingeln. Plötzlich tauchten die dunklen Umrisse des Berwid vor dem Tiger auf, der im nächsten Augenblick wie Papier in 2 Stücke zerschnitten wurde. Sein Hinterteil ging sofort unter, vom Kreuzer Berwid ertönten drei Sirenenrufe, das Signal, das Kollision bedeutet. Sofort bligten sämtliche Scheinwerfer auf, und man sah nach dem Bordteil des Schiffes sich im Wasser empordäumen und ganz versinken. Kommandeur Leutnant Littleton hatte bis zuletzt kühnliche Befehle an die Leute erteilt, sich zu retten, und ging dann selbst unter. 36 Mann der Mannschaft sanken mit dem Schiff in die Tiefe.

Vom Arbeitsmarkt.

Paris, 3. April. Die langen Verhandlungen zwischen Unternehmern und Arbeitern im Baugewerbe wegen Erhöhung der Löhne und Fixierung der Arbeitszeit sind, dem „Temps“ zufolge geendet. Die Unternehmer haben die Einstellung des gesamten Betriebes in Paris und den Vororten vom nächsten Montag an beschlossen.

Aus Württemberg.

Denkmaln. Ernnt: Auf die latholische, im Patronat der Krone zu bestehende Maria-Rochus-Kaplanei in Mergentheim der Beweiser der Stelle Anton Hirner.

Lehrstellen: Die erledigte Stelle eines Oberkirchenverwalters bei der israelitischen Oberkirchenbehörde dem Sanitätsrat Dr. Emanuel Weil in Stuttgart, dem Zeichenlehrer Keller in Ulm die Hauptlehrstelle für Freihandzeichnen auf der Oberrealschule, die an dem Realprogymnasium und der Realschule dalehst, dem Zeichenlehrer Wölfler in Hall die Hauptlehrstelle für Freihandzeichnen auf der Oberrealschule, die an der Oberrealschule selbst, dem Oberrealschullehrer Ent an der Realschule in Langenau eine Hauptlehrstelle an den Klassen IV/IV der Bürgerschule I in Stuttgart unter Belassung des Titels eines Oberrealschullehrers, dem Elementarlehrer Walter an der Elementarschule in Neulinau und dem Reallehrer Häfner an der Realschule in Wildbad unter Belassung seines Titels, je eine Hauptlehrstelle an den Klassen I/II der Bürgerschule I in Stuttgart, ferner dem Reallehrer Fäß an der Latein- und Realschule in Balingen unter Belassung seines Titels, dem Schullehrer Max Stobrer in Stuttgart und Hilfslehrer Eugen Wuy an der Bürgerschule II in Stuttgart, je eine Hauptlehrstelle an den Klassen I/II der Bürgerschule II in Stuttgart.

In den Rubriken verfehlt: Den ewigen Pfarrer Speidel in Hausen ob Vontal. Defanat's Heidenheim.

Stuttgart, 3. April. Kürzlich hat der Gemeinderat beschlossen, das Taggeld für die Gemeinderäte von 10 M auf den Betrag von 15 M zu erhöhen und diesen Beschluß rückwirkend zu machen auf den 1. Dez. 1907, den Tag des Inkrafttretens der neuen Gemeindeordnung. Nun hat, wie wir hören, die Kreisregierung in Ludwigsburg die Zurückdatierung beanstandet. Das erhöhte Taggeld soll erst vom Tag der Genehmigung seitens der Regierungsbehörde bezogen werden können.

Wappen. 3. April. Die bürgerlichen Kollegien haben das Gesuch des Gemeinderates Drücken um Enthebung vom Amte abgelehnt.

Ulm, 3. April. Gestern starb in Kapolla nach längerem Leiden Rechtsanwalt Dywald I. Er hat sich um das Genossenschaftswesen nicht nur hier, sondern in ganz Württemberg hoch verdient gemacht, u. a. als Mitbegründer der Ulmer Gewerbebank.

In einem Hause der Alexanderstraße in Stuttgart wurde eine 20 Jahre alte Fabrikarbeiterin bewußlos aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß das Mädchen Whisky getrunken hatte. Es ist noch in der Nacht gestorben.

Aus Rättingen wird berichtet: Ein älterer Mann von Friedenhausen, der am letzten Sonntag von einem Radfahrer überfahren wurde, ist am Freitag gestorben.

Er sollte gerichtlich verhört werden, die Kommission kam jedoch zu spät.

Aus Ulm wird berichtet: Der Geschäftsführer Gröner der Augsburger Kleiderfabrik wurde wegen erheblicher Unterschlagungen verhaftet.

Gerichtssaal.

Strafkammer Heilbronn.

Das Urteil im Fall Preiser

Ist am Freitag abend endlich gefällt worden. Der Angeklagte, Kaufmann Preiser aus Wien, wird wegen 72 Vergehen des Betrugs zu der Gefängnisstrafe von 5 Jahren und zum Verlust der bürgerl. Ehrenrechte für die gleiche Zeit verurteilt. Vier Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden dem Angeklagten angerechnet. In weiteren 25 Betrugsfällen erfolgte Freisprechung und Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse. In den 72 Fällen, da Beurteilung erfolgte, hat der Angeklagte die Kosten zu tragen.

Stuttgart, 3. April. (Strafkammer). Wegen Beleidigung durch die Presse hatte sich der verantwortliche Redakteur des „Simplicissimus“, Hans Gulbranson, zu verantworten. In Nr. 20 des Simplicissimus vom 12. August 1907 erschien ein Bild, das zwei Seeladetten im Gespräch darstellte. Unter dem Bild stand folgender Text: „Mein Vetter Hans wollte auch mal Wechsel ausstellen. Aber er war schon zehn Jahre bei den Deuper Kürassieren und da konnte er natürlich seinen Namen nicht mehr schreiben.“ Hierin erblickte der Kommandeur des Deuper Kürassierregiments Graf Gehler eine Beleidigung des Offizierkorps und stellte Strafantrag. Der Angeklagte wurde durch Konrad Haußmann verteidigt. Der Sachverständige Galerieleiter Prof. Dr. Diez hält die Grenzen der erlaubten politischen Satire nicht für überschritten. Die Strafkammer war anderer Ansicht, sie verurteilte den Angeklagten zu 100 M Geldstrafe.

Stuttgart, 1. April. In der Strafsache gegen den Metzger Jakob Schabel hier wegen Beleidigung — begangen durch den Bezicht, der Fabrikheizer W. habe seine 13jährige Tochter ermordet — hat die Strafkammer heute das Urteil verkündet, daß der Angeklagte zu der Geldstrafe von 20 M, im Falle der Uneinbringlichkeit zu der Gefängnisstrafe von 4 Tagen, und zu Tragung sämtlicher Kosten verurteilt sei. Das Gericht hat festgestellt, daß der vom Angeklagten unternommene Wahrheitsbeweis gegenstandslos sei, da an der Klara Schabel überhaupt kein Verbrechen wider das Leben begangen worden sei. Der Schutz des * 193 St.-G.-B. wurde dem Angeklagten nicht zugebilligt. Strafmildernd hat das Gericht berücksichtigt, daß der Angeklagte in großer Aufregung und im Glauben daran, daß seine Tochter wirklich ermordet worden sei, den grundlosen Bezicht geäußert hat.

Hall, 3. April. (Schwurgericht). Der zweite Fall betraf den 23jährigen ledigen Bäckermeister Ferdinand Müller von Lautenbach O/L. Erailsheim wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. Letzte Weihnachten hatte er abends in der Metz'schen Wirtschaft in Lautenbach einen kurzen Wortwechsel mit dem ledigen 23 Jahre alten Hermann Kerl und dessen Vetter, dem 19jährigen Ludwig Kerl wegen Liebesgeschichten. Beim Nachhausegehen, nächst um 11 Uhr, setzte sich der Wortwechsel vor der Wohnung der beiden Kerl fort, wobei es zu gegenseitigen Tätlichkeiten kam, in deren Verlauf der Angeklagte dem Ludwig Kerl einen wuchtigen Stich in den Unterleib beibrachte, an dessen Folgen dieser am Morgen des 26. Dezember starb. Der Angeklagte versuchte vergebens Notwehr geltend zu machen. Die Geschworenen sprachen ihn im Sinne der Anklage für schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu, woraus er unter Einrechnung einer ihm unter 11. März ds. J. vom Schöffengericht Erailsheim wegen gefährlicher Körperverletzung und Beihilfe hierzu zuerkannten dreijährigen Gefängnisstrafe zu der Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren und 6 Monaten verurteilt wurde, wovon drei Monate Untersuchungshaft in Abzug kommen.

Ulm, 3. April. Am 1. Dez. v. J. traf der in Gmünd geborene Tagelöhner Wilhelm Schuler in Neu-Ulm mit dem Elektrotechniker H. Fröhlich von Ulm zusammen. Dieser ließ ein Zwanzigmarkstück sehen, was den Schuler veranlaßte, sich dem jungen Fröhlich anzuschließen, ihn durch einige Wirtschaften zu schleifen und dann zu einem Spaziergang die Donau hinunter zu bewegen. Unterhalb der Wölflischen Badeanstalt packte Schuler seinen Begleiter unversehens, warf ihn zu Boden, entriß ihm Uhr mit Kette sowie die Geldbörse mit 30 M Inhalt und stieß den Ausgeraubten in die Donau. Fröhlich wollte sich wieder herausarbeiten, wurde aber von Schuler immer wieder zurückgeschoben und kam erst ans Land, als Leute in die Nähe kamen und den Räuber verschreckten. Dieser wurde gefehert vom Schwurgericht Augsburg zu 10 Jahren Zuchthaus und ebensolcher Jahren Ehrverlust verurteilt.

Meiningen, 4. April. Der 22jährige Lehrer Brand wurde wegen fortgesetzter sittlicher Vergehen, begangen an Fortbildungsschülerinnen zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und zum Verlust der bürgerl. Ehrenrechte auf die gleiche Zeitdauer verurteilt.

München, 4. April. Die Staatsanwaltschaft hat gegen die Zeitschrift „März“ wegen der publizistischen Verbreitung des erfindenen Briefwechsels des Kaisers Wilhelm mit Lord Tweedmouth, das Strafverfahren wegen groben Unjugs eingeleitet.

Die Spielerei mit dem Tode.

Ein Kompliment ist es nicht gerade, das der Menschheit und für die Menschheit gemacht wird, wenn ein Urteil des „Berl. Tgl.“ anlässlich des jüngsten Unglücks im Zirkus Busch alle die Spielereien mit dem Tode aufzählt, welche schon zur Belustigung eines verehrlichen Publikums angestellt worden sind. Doch Kompliment oder nicht: die Revue ist es wert auch hier vor dem Leser zu passieren:

Es ist eine stattliche Reihe von Sensationsnummern, die sich, seit dem Erscheinen des ersten Looping the Loop-Fahrers Mr. Diavolo im Zirkus Albert Schumann in

Berlin produzierten. Da waren Todesprünge und Todesritte, Todesfahrten und andere artistische Piesen, die alle darauf hinausliefen, die Menge zu unterhalten und die Nerven anzuregen. Dergleichen sensationelle Tricks gab es allerdings auch schon viel früher, und die unglückliche Bertha Carell-Großmann, die, im blühenden Alter von 24 Jahren, im Schloß Weissensee bei einem Fallschirmabsturz aus der Höhe von 500 Meter angesichts einer kolossalen Menschenmenge an einem schönen August-Sonntage tödlich verunglückte, bildete den Anfang einer schier unabsehbaren Reihe von „Todesabenden“, die mit dem Leben spielten und oft mit dem Leben den Applaus bezahlen mußten. Früher waren es im allgemeinen die Blondins oder die Turneillaufner, die als lähne Helden ihren artistischen Mut bezeugten; seit Diavolos Auftreten aber im Jahre 1902 haben sich Effektricks ganz raffiniertes Art im Vergnügungsleben Berlins eingebürgert. Dem noch immer verhältnismäßig harmlosen Loopingakte Diavolos folgte Anfang 1904 die offene Loop des Mr. Ancillotti, die eine ganz neue Aussicht auf die verschiedensten Modifikationen der Loopingakte eröffnete. Der offenen Loop folgte das Autobilide der Mlle. Thiers, einer reizenden Französin, die mit ihrem Akte den „Cercle de la mort“ der Radfahrer, der auch von Paris zu uns kam, weit in den Schatten stellte. Autobilide war ein 400 Kilogramm schweres „Atometeor“, das in rasender Pace zwölf Meter senkrecht hinabstürzte, um dann etwa achtzehn Meter weit durch die Luft zu saufen. Die junge Dame war festgeschnallt, also hilflos der entsetzlichen Katastrophe anheimgegeben, die sie ja auch im Auslande später erlebte. Fast gleichzeitig produzierte sich Miß Miz, eine bildhübsche Amerikanerin, mit ihrem Akte „Looping the Loop“ eine offene Schleife mit einem Motorwagen durchgehend.

Es ist interessant zu sehen, wie nun die unglaublichen Kombinationen geschaffen wurden. Ein ehemaliger Zirkuslutscher, namens Wansauge, wagte es, in einem zentnerschweren Rade stehend, so daß Arme und Beine die Speichen bildeten, eine Schleife zu durchfahren. Mr. Clair, so nannte er sich, entging dem Tode nur mit knapper Not; erst als er Verletzungen der verschiedensten Art erlitten hatte, gab er die Idee wieder auf. Es kamen ferner der Todesprung, genannt La lèche humaine, den die charmante Helene Dutrieu ausführte, die Schöpferin des 15 Meter weiten Todesprunges auf dem Bicycle, ein Akt, dem man bei aller Gruseligkeit eine gewisse Anmut und Grazie nicht absprechen konnte. Er war eigentlich der Gipfelpunkt dieser sogenannten tödlichen Akte. Paul Mündener führte ihn im Zirkus Busch aus, während Mlle. Dutrieu im Zirkus Schumann auftrat. Leider sollte sie bei dem Sprung in den Mond, der auf der Bühne mit offenem Munde das anmutige Weltwunder im vollsten Sinne des Wortes veranschaulichte, auch schwer verunglücken. Sie zog sich eine Verletzung des Rückenmarks zu, ein Unfall, der die Vermis für alle Zeit aus dem Bannkreise der Manege zog. Höchst originell war übrigens auch der „Globe of life“, ein Akt, der zwei Motorfahrer in vollster Geschwindigkeit innerhalb einer fünf Meter hohen Kugel zeigte. Man sieht, daß es an den tollsten Kombinationen nie gefehlt hat. Da gab es ferner Künstler, die wie Mr. Romeo im Zirkus Busch, sich von einem zentnerschweren Automobil überfahren ließen, Radfahrer, wie „les trois diables“, die im Zirkus Schumann auf schnell rotierender Platte fuhren und während desfahrens samt der Platte nach oben oder schräg seitwärts bewegt wurden, kurz, nervenerregende Schaustücke der verschiedensten Art. Hatte das Automobil, das Mr. Romeo überfuhr, schon zahlreiche Neugierige angelockt, so war es noch sensationeller, als sich ein anderer Artist, der der Ruhm Roméos nicht ruhen ließ, von einem Elefanten im vollsten Sinne des Wortes übertrampeln ließ, eine fürchterliche Szene, die an die indischen Hinrichtungen gemahnte. Zur Zeit tritt Mr. Resist, der mit den elektrischen Tesla-Strömen arbeitet und sich als Widerstandsmensch produziert, im Zirkus Schumann auf.

Auch mit Pferden sind oft genug tollkühne Akte ausgeführt worden; es sei hier nur an Francois Corradini erinnert, der das „Ballon-Pferd“ schuf und sich mit seinem auf einem schmalen Brette stehenden Rosse hoch hinauf in die Zirkuskuppel ziehen ließ. In Göttingen in Schweden erlitt den tüchtigen Schulkreiter und Freiheitsdresseur das Schicksal; sein Pferd trat während des Hinunterfahrens fehl und stürzte mit seinem Reiter aus beträchtlicher Höhe hinab. Beide waren sofort tot. Derartige Sensationsakte wurden stets brillant honoriert; von Mr. Diavolo an, der sogar einen weiblichen Impresario namens Madame Barber hatte, bis auf Mr. Gaddin, das jüngste, erst dreißigjährige Opfer der Tricks, sind stets Unsummen für diese Akte gezahlt, aber auch eingenommen worden.

Vermischtes.

10 000 Km. aus Wischen gereist.

Eine sonderbare Reise hat soeben ein englischer Geistlicher, der Rev. R. F. Ashley Spencer, gemacht, der in diesen Tagen nach Liverpool zurückkehrt, nachdem er wider Willen 10 000 Km. gefahren ist. Am 21. Februar war er nach Madeira zu einem Erholungsaufenthalt gekommen, und fünf Tage später ging er an Bord des Dampfers „Araguaya“, um sich von einem abreisenden Freund zu verabschieden. In ein Gespräch vertieft überhörte er die Abfahrtszeichen und sprang erst erschreckt auf, als er plötzlich gewahr wurde, daß die Maschine arbeitete und das Schiff in voller Fahrt war. Aber es war schon zu spät, der Dampfer hatte sich bereits weit vom Lande entfernt, und der ungewollte Reisende mußte die Fahrt mitmachen. Da keine drahtlose Telegraphie an Bord war, konnte er nicht einmal seinen Verwandten Nachricht geben, um sie über sein Verschwinden zu beruhigen. Nach achtstündiger Fahrt, während deren er sich von der Besatzung Wäsche und Kleidung leisten mußte, erreichte er Pernambuco und konnte nun endlich nach Hause telegraphieren. Von dort fuhr er sofort im Schiff weiter nach Bahia, und hier hatte er gerade zwei Stunden Zeit, das südamerikanische Festland zu besuchen, ehe er mit der „Thames“ wieder abfuhr und über Lissabon nach Hause zurückkehrte. Seiner Gesundheit aber hat diese ungewollte, lange Seefahrt ebenso wohl getan, wie eine Kur in Madeira.

Kgl. Regierung des Schwarzwaldkreises.
Zwangsinnung.

Die Aeußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für die Sattler, Tapeziere und Dekorateur im Oberamtsbezirk Neuenbürg sind schriftlich bis zum 11. April ds. Js. oder mündlich in der Zeit vom 1. bis 11. April ds. Js. bei dem Unterzeichneten abzugeben.

Die Abgabe der mündlichen Aeußerung kann während des angegebenen Zeitraums an jedem Werktag von 8-12 Uhr in den Diensträumen der Kgl. Kreisregierung in Neutlingen, Zimmer Nr. 26 erfolgen.

Es werden hiemit alle Handwerker, welche im Oberamtsbezirk Neuenbürg das Sattler-, Tapezier- und Dekorateurgewerbe betreiben, zur Abgabe ihrer Aeußerung mit dem Bemerken aufgefordert, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind, und daß Aeußerungen, welche nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehen, unberücksichtigt bleiben.

Neutlingen, den 27. März 1908.
Der Kommissär: Oberamtmann G. S.

Vorstehendes wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Wildbad, den 2. April 1908.
Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

Eine reichhaltige
Ausstellung von Ostersachen
empfehle ich dem geehrten Publikum zur gefälligen Auswahl.
Theodor Bechtle.

Von heute ab bis 10. April
verkaufe eine Partie
Geschirre
wie Teller, Kaffeetöpfe, Milchtöpfe, Schüsseln und Platten
(braun, gelb und lackiert),
Mistkrüge, sowie Gläser
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
C. Aberle sen., Inh. E. Blumenthal.

Linoleum!
Druck, Granit, Julaid, Jaspé.
„Ankermarke“ Delmenhorst.
„Adlermarke“ Maximiliansau.
200 cm breite Druckware
von Mf. 2,50 an per Meter.
Läufer 60 67 90 1,10 breit
Mf. —,80, 1,—, 1,45, 2,— p. Mf.
::: Für größere Objekte verlange man Spezial-Offerte. :::
Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung direkt von
den Fabriken durch
Ph. Bosch, Telephon 32.
Filzplatte. Linoleumseife. Bohnermaße.

Prima legreife Italiener-Hühner
sind eingetroffen.
Adolf Blumenthal, Geflügelhandl.

Haushoch

springen Sie vor Freude über
den schönen Glanz Ihrer Schuhe,
wenn Sie mit Nigrin wischen. [2]

Kräftiger  Gesunder
Haustrunk  Most
Plochinger
Apfelmoststoff
100 Literpaket nur 4. Mf.
Keine Chemikalien Nur Früchte
deshalb der natürlichste Volksstrunk.
— Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben. —
Alleinige Vertretung für Wildbad und Umgebung
C. W. Bott, Wildbad.

Ausverkauf
in
Resten von Schurzzeuge,
wajechte Kleider- u. Blousenstoffe,
Samastoffe zu Kleidern und Blousen bei bedeutend herab-
gesetzten Preisen.
ferner empfehle ich: blaue Arbeitskleider,
Piloten, Halbleinen und
Baumwolle, Englisch-Lederhosen und Zwirn,
Herren- und Knabenkleider, Unterhosen, Herren-
westen in jeder Größe, Halbleinwandhemden, Frauen-
hosen u. Untertailen, Unterröcke, Reformschürze
in schwarz und farbig, schwarze, weiße und farbige
Hausschürze in jeder Preislage.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Fritz Volz, Wildbad
König-Karlstraße 114.

Handtücher, bunte Tischzeuge,
Tischtücher, abgefaßt und vom Stück
Gläsertücher, in baumwollen, leinen und
Lavoirtücher, Halbleinen.
empfehlte in großem Sortiment mit und ohne Inschrift billigt
Phil. Bosch, Wildbad.

Eine große Sendung
Kinder- und Sportwagen
ist wieder eingetroffen.
Kindertwagen von 17 Mf. an bis 50 Mf.
Sportwagen von 7 bis 30 Mf.
Gebe von heute an bei Barzahlung
10% Rabatt.
Wilh. Treiber.

Neu eingetroffen:
sind wieder abgepaßte Stoffe zu
Damenkleidern, Blusen, Schürzen, Bettjaken,
Hemden, Bettbezügen u., ferner Waffelbettdecken,
Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher
und verschiedene andere Artikel.
Größte Auswahl zu den bekanntesten billigen Original-Einheits-
preisen. Eine schöne Musterkarte mit Damenkleidern und
Blousenstoffen, die neuesten Dessins enthaltend, liegt zur gefl.
Benützung auf. Zu geneigter Abnahme hält sich empfohlen
Fr. Schulmeister.

Durch Uebernahme der Vertretung einer
leistungsfähigen Papierwarenfabrik liefert die
Bernh. Hofmann'sche
::: Buchdruckerei :::
Düten o Beutel
Kaffeetaschen
mit oder ohne Firma
zu Fabrikpreisen
MUSTER
sowie Preisliste stehen zu Diensten.

Wirtschaften, ebenso Hofgüter, Bäckereien,
Metzgereien, Konditoreien, Mühlen,
Brauereien, kaufmännische Geschäfte
werden zu kaufen und zu pachten gesucht
K. Rüdinger, Heilbronn.

Bestellungen auf erste Sorten
Saat- u. Speise-Kartoffeln
weiße und rote, nimmt entgegen
G. Hagenlocher.

Größte Zeitung des Unterlandes.
17000
Aulage:
Seitens-Beitrag:
Heilbronner Unterhaltungs-Blatt
und
Kunst- und
Literatur-Blatt
„Der Praktische Landwirt“
für die Schwäbische Alb
Herausgeber:
Verlag: Neudamm-Verlag, Heilbronn, Nr. 4.

Heilbronner-Beitrag
und Handelszeitung.
Anteilsblatt der Stadt Heilbronn sowie der Oberamtsbezirke Heilbronn und Neckaralbm.
Allgemeines Anzeigebblatt des württembergischen Unterlandes und der angrenzenden bairischen und preussischen Bezirke.

Altestes Tagblatt Württembergs.
Bezugspreis
vierteljährlich 2 Mark
im Vor-
schuß
Postanschrift
in Heilbronn Nr. 18.
Königsplatz Nr. 44/2.
Erlaubnis-Nr. 2788.
Preis der Ausgabe:
für 100 Exemplare 10 Mark
für 500 Exemplare 45 Mark
für 1000 Exemplare 85 Mark
für 2000 Exemplare 165 Mark
für 3000 Exemplare 245 Mark
für 4000 Exemplare 325 Mark
für 5000 Exemplare 405 Mark
für 6000 Exemplare 485 Mark
für 7000 Exemplare 565 Mark
für 8000 Exemplare 645 Mark
für 9000 Exemplare 725 Mark
für 10000 Exemplare 805 Mark

Militär-Verein Wildbad,
„Königin Charlotte.“
Singstunde
Dienstag, den 7. April 1908
abends 8 Uhr
im Lokal.
Bolzähliges Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

**Selbstgemachte
Eiernudeln**
(nur Eier und Mehl)
stets frisch bei
Bäder Bechtle.

Eine Wohnung,
bestehend in 3 Zimmer, Küche und
sonstiges Zubehör, hat bis 1. Juli
zu vermieten
Fritz Großmann, Renndal.

Eine schön gelegene
Villa
im Renndal, ist unter sehr
günstigen Bedingungen sofort oder
später zu verkaufen.
Näheres in der Exp. ds. Bl.

